

Im Schlosskerker von Burg Heinfels waren einst auch Hutterer eingesperrt. Dank Bestechungsgeldern und Hilfe entkamen so manche dem unwürdigen Dasein.

Die Hutterer sind eine radikal-reformatorisch-christliche Bewegung, die man zur Gruppe der Täufer oder Wiedertäufer zählt. „Der Name Hutterer geht auf den Pustertaler Hutmacher Jakob Huter zurück, der als Reformprediger im 16. Jahrhundert durch das Pustertal zog“, erzählt Monika Reindl-Sint vom Museumsverein Burg Heinfels. Der neue Glaube fiel damals auf fruchtbaren Boden. „Denn zu groß war die Enttäuschung über die Niederschlagung der Bauernaufstände.“ Die Anhänger der Hutterer waren allerdings keine bewaffneten Revolutionäre mehr. Sie konnten über ihren Glauben ihren Widerstand gegen die Obrigkeit wunderbar zum Ausdruck bringen. „Denn Hutterer



Geschichten rund um Burg Heinfels



Eine Hutterische Familie nach ihrer Flucht in Mähren. Christoph Erhard, 1589. Foto: Bayrische Staatsbibliothek digital

teilte dem Verwalter von Heinfels (Haymeran Freiherr zu Rain und Summeregg) deshalb seine Missbilligung mit. „Er beschuldigte ihn der Fluchthilfe.“

Ins Exil

Den Hutterern blieb aufgrund der brutalen Verfolgung letztendlich nur mehr der Weg ins Exil. Ihre lange Fluchtgeschichte führte sie in Folge über Mähren, die Slowakei, Rumänien und die Ukraine bis in die USA und nach Kanada. „Dort leben heute noch rund 45.000 Nachfahren der Hutterer“, erzählt Reindl-Sint. In ihrem Exil in Übersee sprechen die Hutterer bis heute ihren jahrhundertealten südbairisch-österreichischen Dialekt als Muttersprache, und in ihren deutschen Liedern besingen sie bis heute ihren Glauben und ihre Verfolgung in ihrer Heimat. „Der altertümliche Gesangsstil und Melodien der Hutterer sind für uns heute sehr eindrucksvoll.“ Wer das Gesangsbuch der Hutterer heute aufschlägt, findet darin das Lied des Martin aus Villgraten und des Jörg Wenger und Jacob

Hutterer-Flucht aus dem Schlosskerker

bekanntem sich zur Wehrlosigkeit und Gewissensfreiheit“, so Reindl-Sint. Ein weiterer Passus war für die Obrigkeit ein harter Knackpunkt: „Kein Christ konnte Herrschaft ausüben. Denn das Volk Gottes sollte nur durch den Geist Christi regiert werden. Diese Lehre musste den Habsburgern und geistlichen Würdenträgern wohl Kopfzerbrechen bereiten.“

Todesurteil

Die Reaktion des Landesfürsten blieb nicht aus. Bereits im August 1527 erließ Erzherzog Ferdinand I., Landesfürst in Tirol, ein Mandat, in dem er festlegte, dass alle Wiedertäufer

zum Tode verurteilt werden sollten. „Auf Burg Heinfels wurden dafür sogar zwei weitere Gerichtsknechte angestellt, um die Täufer auszurotten. Sie führten allerdings eine gemeinsame Kassa, um mit dem Geld gefangene Geschwister zu versorgen und Gefängniswärter zu bestechen.“ So fanden auch auf Burg Heinfels Inhaftierte Hilfe. „Ob mit Bestechungsgeld oder aus freien Stücken ist nicht überliefert“, betont Reindl-Sint.

Zuerst entkam im Jahr 1538 das Ehepaar Schuster aus dem Verlies von Schloss Heinfels. Ein Jahr später konnte auch noch Leonhard Strickhofer fliehen. Fürstbischof Georg von Österreich

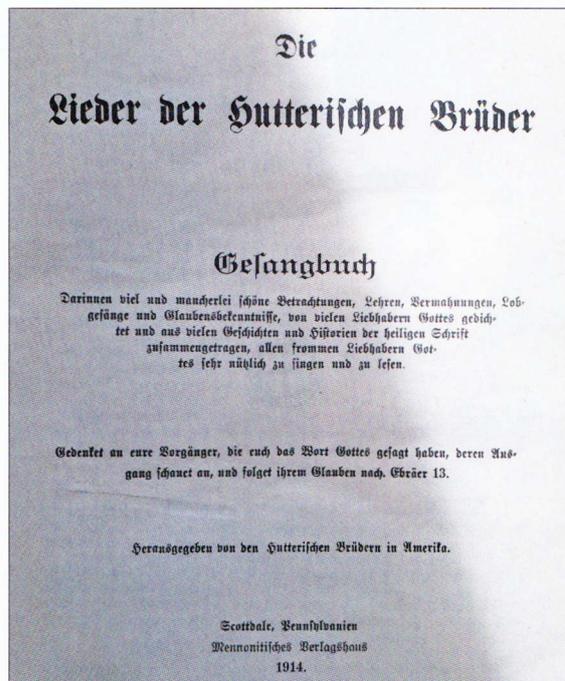


Jakob Hutter.

Platzer, die im Gericht Heinfels inhaftiert und auch unter der Folter nicht von ihrem Glauben abließen und zum Tode verurteilt wurden. In diesen Liedern erfährt man auch Details der schrecklichen Kerkerhaft. „In dem Turm viel Ungeziefer war und sonderlich Skorpion an der Mauer herumkrochen“, steht in einem Lied. Der Gefangene musste sein Haupt verhüllen, damit er nicht „g'stochen“ werden konnte.



Die Hutterischen Chöre in Übersee besingen bis heute im südbayerisch-österreichischen Dialekt ihre Martyrer des Glaubens. Foto: Wikipedia



Die Lieder der Hutterischen Brüder wurde in einem Gesangsbuch 1914 gedruckt. Zwei Lieder behandeln die Folter und Gefangenschaft auf Burg Heinfels.